

Ehen...“ (33). Und ich lese nicht zuletzt deswegen weiter, weil ich gespannt bin, wie diese Feststellungen zur Frage nach Jesus hinführen werden. Die vom Autor bewußt in Kauf genommene „theologische Vereinfachung“ führt nicht immer zur angestrebten Betroffenheit und damit zu einer vertieften Vermittlung, sondern ab und zu auch zu einer verflachten Aussage. Jedoch überwiegen die Vorteile dieser persönlich kommunikativen Mitteilungsform. Daß dabei der Dogmatiker das eine oder andere Fragezeichen an den Rand schreiben würde, damit wird der Autor sicherlich selbst rechnen. Dem Prediger und Seelsorger sei dieses Buch empfohlen. K. Jockwig

SCHARRER, Josef — SCHLÖSSER, Felix: *Gemeinde lebt von Kontakten*. Leitlinien und Aufgabengebiete einer christlichen Gemeinde. Reihe: Offene Gemeinde, Bd. 32. Limburg 1978: Lahn-Verlag. 170 S., kat., DM 19,80.

Das Buch vereint in sich einen Teil, in dem „Leitlinien und Zielperspektiven“ aufgezeigt werden (F. Schlösser) mit mehr praktischen, methodischen Ausführungen („Handlungskonzepte und Aufgabengebiete“, J. Scharrer), wo über „Handlungsfelder der Gemeinde“, „Pastorale Planung“ und „Information und Kommunikation“ gesprochen wird. Beide Vf. sind Kenner ihrer jeweiligen Stoffgebiete. Die Art der Darbietung ist jeweils recht unterschiedlich, was dazu führt, daß sich beide Beiträge gut ergänzen. In Schlössers Ausführungen berührt vor allem positiv, daß Vf. das Fernstehendenproblem umfassend angeht, ohne zu kaum noch verständlichen, komplizierten Theoremen Zuflucht zu nehmen. Zustimmung möchte ich u. a., was Einzelaussagen betrifft, seiner differenzierten Kritik an einem Entweder-Oder in Bezug auf Kerngemeinde oder missionarische Pastoral (15f) einschließlich seiner differenzierten Kritik an K. Rahners vielzitiertem Satz über das Gewinnen von Heiden, das wichtiger sei als Pastoral an den schon Glaubenden. Ebenfalls scheint mir die Option für eine einzige Pastoral (statt zweier Pastoralen, einer für „Nahe“ und einer für „Distanzierte“) wichtig zu sein (82f). — Die folgenden kritischen Bemerkungen hingegen richten sich nicht an das Gesamtkonzept, sondern an Details, die m. E. verbesserungsfähig sind. Es ist Schlösser zuzustimmen, wenn er in Bezug auf die Bedeutung von Worten wie „partiell Identifizierte“, „Auswahlchristen“ (und „voll Identifizierte“) eine Sprachregelung wünscht (65). Nur glaube ich nicht, daß es glücklich ist, unter Vollidentifizierten die kritiklosen Allesbejäger zu sehen, weil das Selbstverständnis der Kirche als reformbedürftiger Gemeinde Totalzufriedenheit ja garnicht erwartet, wie das II. Vaticanum deutlich macht. Dann wäre das, was Schl. mit partiell Identifiziertem meint, in Wirklichkeit derjenige, der sich mit der Kirche gemäß ihrem Selbstverständnis, also „voll“, identifiziert. Teilidentifizierte, Auswahlchristen, Fernstehende wären dann besser als Synonyma zu sehen. — Nachzufragen wäre auch, ob das richtige Aufgreifen dessen, was Vf. die heutige Individualisierung nennt, nicht besser zur Ebene der Gemeinde hin zu vermitteln wäre (diese Ebene dürfte wegen ihres theologisch und biblisch aufweisbaren Ranges nicht aus dem Vordergrund verschwinden); solche Vermittlung hätte über die Kategorie des Interpersonalen zu geschehen (zu 57); in der Betonung der Gruppe (81) ist eine solche Kategorie schon einbeschlossen. Auch scheint mir das Denkmodell der gestuften Zugehörigkeit unentbehrlich zu sein, um das Phänomen des Fernstehens zu orten; meine Reserven gegenüber einer Vorstellung von konzentrischen Kreisen wären hier geringer als die des Vf., wiewohl ein solches Modell leicht mißverstanden werden kann. Aber hat sich die Kirchenkonstitution dessen nicht auch bedient? Wie auch immer: was Schl. zur offenen Pfarrgemeinde sagt (75—82), ist wichtig und unmittelbar „praxisrelevant“. — Wen die Situation der Seelsorge unruhig macht, der sollte zu dem Buch greifen. Er wird die Darlegungen beider Vf. mit Nutzen lesen und seinen Weg ein gutes Stück weit deutlicher vor sich sehen. P. Lippert

VIERZIG, Siegfried: *Ideologiekritik und Religionsunterricht*. Zur Theorie und Praxis eines kritischen Religionsunterrichts. Zürich, Einsiedeln, Köln 1975: Benziger Verlag. 184 S., kt., DM 19,80.

Vorliegendes Buch bietet eine ausgezeichnete Standortbestimmung der evangelischen Religionspädagogik in der Mitte der siebziger Jahre, gleichzeitig wird hier der konsequente Endpunkt einer Entwicklung bezogen, die seit Mitte der sechziger Jahre die Religionspädagogik zu einer der unruhigsten und interessantesten Fächer der praktischen Theologie machte. Diese Position umschreibt Vierzig in folgenden zusammenfassenden Sätzen: „Der Stellenwert der Theologie (innerhalb der so verstandenen Religionspädagogik) bemißt sich weder vom Anspruch auf die Offenbarungsqualität noch vom Wert der Tradition als solcher, sondern von ihrer Funktion innerhalb der Gesellschaft und ihrem Beitrag zu einer humanen